

Wofür Zeit aufzubringen ist

Engagiertsein als persönliches und soziales Investment

WOLF RAINER WENDT

Prof. Dr. Wolf Rainer Wendt ist Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Care und Case Management sowie Honorarprofessor der Eberhard Karls Universität Tübingen. Er ist Mitglied im Beirat der Blätter der Wohlfahrtspflege. prof.dr.wendt@googlegmail.com

»Investitionen« werden gedanklich fast automatisch mit »Geld« verknüpft. Doch ist auch Zeit – Lebenszeit – eine Form von Investition, die insbesondere im Zusammenleben der Menschen einen hohen Wert hat.

Zeit ist knapp. In der sozialpolitischen Diskussion ist der Ruf nach »Zeit für Familie«, »Zeit für Kinder«, »Zeit für Pflege« nicht zu überhören. Dafür bleibt offensichtlich nicht genug übrig in der durchrationalisierten Arbeitswelt und bei der Verdichtung alltäglich zu erledigender Aufgaben. Indes entscheidet jeder Einzelne darüber, wofür er seine Zeit verwendet – wenigstens, soweit sie ihm gelassen wird. Engagement wird gefordert – und will ermöglicht werden.

Es gibt Bemühungen auf der sozialpolitischen Ebene, die Bedingungen für einen sozialen Einsatz von Zeit zu verbessern, u. a. mit den Regelungen zum Bundesfreiwilligendienst, mit dem Familienpflegezeitgesetz und dem Modell der Familienarbeitszeit. Auf betrieblicher Ebene gibt es u. a. die Praxis vorübergehender Freistellung von Mitarbeitern für soziale Betätigung (corporate volunteering). Letztlich hängt es aber auf individueller Ebene an der Motivation des Einzelnen, ob und wofür er seine Zeit einzusetzen bereit und in der Lage ist. In der Verfügung über Zeit sollte für ihn jeder Einsatz sinnvoll sein.

Lebenszeit und Zeitbindung

Im Lauf des Lebens verausgabt eine Person ihre Zeit zu großen Teilen für Ausbildung und Beruf, für Unterhaltung, Partnerschaft und soziale Kontaktpflege. In der Arbeitswelt ist der Zeitverbrauch weitgehend erzwungen. Dafür steht der Begriff der »externen Zeitbindung« (Rinderspacher 1985). Sie schließt Zeitautonomie nicht aus, denn in der persönlichen Lebensführung und Lebensplanung bleibt durchaus zu

entscheiden, wofür ein kleinerer oder größerer Zeitaufwand erfolgen soll. Im linearen Biografieverlauf wird im Nebeneinander von Zielsetzungen und Aufgaben verlangt, dass man seine Zeit einteilt.

Neben Erwerb und beruflichem Fortkommen lohnt eine bedachte Zuweisung von Zeit an andere Sinnbereiche. Kompetenzen, Wissen, Erfahrungen und Orientierungen werden nicht allein in Schule und Beruf erworben, sondern gleichermaßen in informellem Miteinander von Menschen, in sozialen Kontakten, Begegnungen und nicht zuletzt im persönlichen Einsatz außerhalb des eigenen Lebenskreises. Angesichts der Knappheit von Lebenszeit liegt es nahe, diese Bindung von Zeit ökonomisch zu betrachten und sich zu fragen, welchen Ertrag der jeweilige Einsatz verspricht. Besser: welchen Sinn er hat und Wert.

Zu beurteilen ist ein Sinnertrag in dem Zusammenhang, in dem das eigene Leben verläuft. In ihm wird individuell abgewogen, was ein soziales Engagement bringt, und entsprechend wird disponiert. So war es denn eine frühe Erkenntnis in der Diskussion über bürgerschaftliches Engagement, dass es »als alltägliches praktisches Element aufgeklärter Lebensführung und jenseits eines traditionellen Gemeinschaftsmythos täglich neu entsteht. Während die große Philosophie über den Verlust der Subjektivität, ja über den Tod des Subjekts nachdenkt, führen die Frau von nebenan und der Mann von der Straße ihr alltägliches Leben: man arbeitet, liebt, isst und trinkt und gründet auch Vereine, engagiert sich in diesen, beobachtet sein eigenes Handeln und sorgt so dafür,

dass sozialer Reichtum entsteht« (Jütting 1998, 287).

Was subjektiv geschätzt wird und erfreut, ist der objektive soziale Reichtum nicht. Aber der aktive Einzelne hat an ihm teil. Er wird mit seiner Investition an Zeit und aktiv ausgeübtem Interesse zum Teilhaber an gemeinsamer Daseinsgestaltung bzw. am gepflegten Netzwerk sozialen Lebens.

Die Gabe Zeit und die Gegengabe ihrer Erfüllung

Wenn Menschen sich, einen Teil ihrer Zeit und ihrer Kräfte in freiem Engagement einsetzen, opfern sie ihre Zeit nicht; sie wägen vielmehr interessenorientiert ab, welchen Sinn und welche Vorteile es für sie und andere hat und ob es selbständig, in einem informellen Kreis oder eher in einer Organisation angebracht ist.

Die soziale Aktivität beginnt heutzutage damit, dass Jugendliche sich über virtuelle soziale Medien untereinander austauschen und darüber Beziehungen aufbauen. Diese Kommunikation und oft nur kurzzeitige Vergemeinschaftung bedeutet noch keinen Einsatz für Andere, wirft aber Anker in Gemeinsamkeit

es ist aber angebracht, die Selbstbezogenheit im Blick zu behalten und sie bei der Werbung für jede Art freiwilliger Mitwirkung positiv in Rechnung zu stellen.

In diesem Sinne ist von Jütting formuliert worden: »Wenn unser aufgeklärter Engagierter in einen Verein eintritt und in diesem aus freien Stücken arbeitet, interne Güter erzeugt, gibt er etwas ab, seine Zeit, sein Geld, sein Können in den gemeinsamen Pool. Andererseits nimmt er sich aus diesem Pool, was er für sich braucht, und zwar unabhängig davon, ob ihm die Organisation auch etwas gibt. Der aufgeklärte Engagierte wägt für sich ab, was er gibt und was er sich nehmen kann. Dies kann sein: soziale Sichtbarkeit und Anerkennung, die Befriedigung für seine (politischen, religiösen, weltanschaulichen oder eben auch sportiven) Überzeugungen oder Liebhabereien, eine andere Form anspruchsvollen Arbeitens oder die Erzeugung einer befriedigenden Geselligkeit.« (Jütting 1998, 286)

Dieses »Nehmen« in der Teilnahme an einem Einsatz mag ökonomistisch klingen, als ob er nach einer Kosten-Nutzen-Berechnung erfolgt. Das Engagement ist vielmehr in der Weise

stützung und auf gemeinsames Sorgen verwende.

Miteinander und Füreinander braucht Zeit

Wenn Eltern durch ihre Kinder zwangsläufig in bestimmte Beziehungen eingebunden ist – zur Nachbarschaft, im Kindergarten, in der Schule oder im Sportverein, investieren sie darin auch eine Menge Zeit. Dieser Aufwand zählt normalerweise nicht zum freiwilligen sozialen Engagement, weil man es von seinem Beitrag zur sozialen Versorgung her denkt. Tatsächlich trägt das selbstaktive Sichkümmern der Eltern um Belange von Kindern außerhalb der Familie viel bei zum Funktionieren etwa von Schule oder von organisierter Betätigung in der Freizeit.

Gemeinschaftliches Wohnen in unterschiedlicher Form – von einer Siedlungsgenossenschaft bis zu Mehrgenerationenwohnen – bedarf einer steten Pflege sozialen Austauschs mit dem dazu gehörenden Aufwand an Zeit. Auch hier tritt das freiwillige Engagement nicht bürgerschaftlich nach außen in Erscheinung; es ist aber als ein soziales Investment zu betrachten, das sich unmittelbar für die Beteiligten rentiert und mittelbar für das Gemeinwesen in Bewältigung von Problemen nicht nur in der Wohnungsversorgung.

Sozialer Austausch in derlei Vorhaben baut einen zeitlichen Spannungsbogen auf, der nur durch weiteren Austausch der Beteiligten aufrechterhalten wird. Einmalige und zufällige Kontakte zählen hier nicht. Man muss sich schon längerfristig engagieren und die Zeitbindung in seine Lebensplanung aufnehmen. In geringerem Maße gilt das auch für ehrenamtliche Mitwirkung in sozialen Diensten von der Kinderbetreuung bis zur Hospizarbeit. Aber man kann sie auch jederzeit wieder beenden.

Ausgleich per Zeittausch

Formelle und informelle Dienstleistungen lassen sich generell auf Zeitbasis abrechnen. Jenseits fester Beschäftigungsverhältnisse gilt das auch für den geldlos organisierten freiwilligen sozialen Einsatz per Zeittausch. Geboten werden Hilfen auf Gegenseitigkeit. Die von den daran Beteiligten zur Verfügung gestellte Zeit wird auf einer

»Kompetenz und Wissen werden auch im Miteinander von Menschen erworben«

ten und unterhält Zugehörigkeit. Immer öfter werden auf diesem Wege Aktivitäten verabredet, auch öffentlich wirksame und potenziell sozial hilfreiche.

Was zunächst für den einzelnen Teilnehmer eine virtuelle Erweiterung des Selbst ist, die sich einfach so ergibt, kann sich in Vorhaben fortsetzen, in denen Menschen sich zeitweilig in neuen und schwierigen sozialen Verhältnissen ausprobieren und dadurch Sozialkompetenz erwerben. Das mag in einem freiwilligen sozialen Jahr, im Bundesfreiwilligendienst oder in einem Seitenwechsel-Programm geschehen.

Bewusst wird in einem solchen Fall erwogen, was mit dieser zeitlichen Hingabe für das eigene Leben und die persönliche Entwicklung eingetauscht wird. Hehre Motive für den Einsatz mögen auch einmal eine Rolle spielen;

selbstbezogen, als es Erfahrungen mit sich bringt, die zur eigenen Wohlfahrt beitragen. Ich nehme nicht einfach teil an einem sozialen Einsatz, sondern bringe mich gewissermaßen in ihn ein und erlebe mich in diesem Miteinander- und Füreinanderdasein.

Marianne Gronemeyer hat dafür in Unterscheidung von bloß konsumistischer Teilnahme den Ausdruck »Teilgabe« gewählt: »Teilgabe meint, dass jedes Mitglied einer Gesellschaft seinen Beitrag zur Gestaltung des gesellschaftlichen Miteinanders in allen Fragen, die sein Leben betreffen, leisten kann.« (Gronemeyer 2002, 79) Die Teilgabe besteht im Lebensvollzug nachgerade in einer Zeitgabe, indem ich meine Zeit neben anderen Geschäften fürsorglich auf die Pflege von Beziehungen zu Anderen, auf ihre Begleitung oder Unter-

Tauschplattform per Stundenkonto erfasst, von dem dann die in Anspruch genommene Zeit abgezogen wird. Die Gutschrift von Zeit auf dem Konto oder eine Abbuchung von Zeit erfolgt unabhängig von der Art der Dienstleistung. Wert hat allein der Einsatz von Lebenszeit. Ein Guthaben kann auch verschenkt oder verliehen werden.

Beispiele für Tauschplattformen

Vom Prinzip der Gegenseitigkeit lässt sich das 2014 in St. Gallen gestartete Projekt einer »Bank für Zeitvorsorge« leiten, das von der Bundesanstalt für Sozialversicherungen in der Schweiz entwickelt wurde: Senioren helfen bei Pflegebedürftigen und sparen damit bei der Stiftung Zeitvorsorge der Stadt St. Gallen bis zu 750 Stunden Zeit an, die sie bei späterer Hilfebedürftigkeit einlösen können. Voraussetzung ist allerdings, dass in der Zukunft andere Ältere zur Hilfe bereit und fähig sind, den erwarteten Ausgleich zu leisten. Eine Managementaufgabe besteht also darin, Kontinuität in der Beteiligung an der tätigen Vorsorge zu sichern.

In den Niederlanden wohnen Studierende im Seniorenheim und bezahlen mit etwa 30 Stunden Zeit im Monat dort ihre Miete. Sie helfen bei der Betreuung der Pflegebedürftigen im Alltag – im wesentlichen mit dem Umgang, den sie mit ihren Mitbewohnern pflegen. Ähnliche sozial förderliche und geldsparende Möglichkeiten gibt es wie international (www.homeshare.org) auch in vielen deutschen Hochschulstädten. Beispielsweise »Wohnen für Hilfe« als generationenübergreifende »Wohnpartnerschaft« (www.wohnenfuerhilfe.info). Gegen Wohnraum werden neben Hilfeleistungen im Alter oder Mobilitätshilfen für behinderte Menschen, Haushaltshilfen, Gartenpflege, bei Familien und Alleinerziehenden Unterstützung in der Kinderbetreuung oder Nachhilfe für Schulkinder »getauscht«. Die Vermittlung erfolgt zumeist über das Studentenwerk. Gerechnet wird mit ungefähr einer Stunde Hilfe im Monat gegen einen Quadratmeter Wohnfläche.

Die Tauschverfahren sind nicht immer so sozial, wie sie scheinen. Die Schwelle zu einer Kommerzialisierung des Teilens ist niedrig und dahinter lauern die Gefahren eines »Plattform-Kapitalismus«. Zeit schenken ist etwas anderes als Zeit

verkaufen. Auch freies Engagement ist nicht davor gefeit, zur Handelsware zu werden.

Sozialzeit – Zeit der dritten Art?

Was eine Person in Wahrnehmung sozialer Verantwortung an Zeit investiert, ist neben Arbeitszeit und Freizeit einer dritte Kategorie zugeordnet worden: der Sozialzeit.

Der Begriff wird zumeist für geleistete Freiwilligenarbeit reserviert, also für eine externe Beanspruchung von Zeit. So bezieht er die soziale Betätigung in Familie, Freundeskreis, Nachbarschaft, Bildungskreisen und anderen informellen Vernetzungen nicht ein. Sozialzeit grenzt sich im weiteren Verständnis nicht von Arbeitszeit und Freizeit ab. Die soziale Verwendung von Zeit kann die Erwerbszeit in Eigengestaltung und mit »zeitpolitischer« Unterstützung durchdringen. Die Forderung nach einer Familienarbeitszeit geht in diese Richtung. Und Freizeit gewinnt an Qualität, wenn sie statt im Konsum von Unterhaltung in einem Miteinander sozial produktiv verbracht wird.

Sozialzeit bleibt besser in dem Zeitvermögen aufgehoben, über das man individuell und selbstbestimmt verfügt, als dass sie ihm entzogen wird. Es erfüllt in seiner sozialen Verwendung, soweit die Person sich darauf versteht und darin bestätigt wird, das eigene und gemeinsame Leben. ■

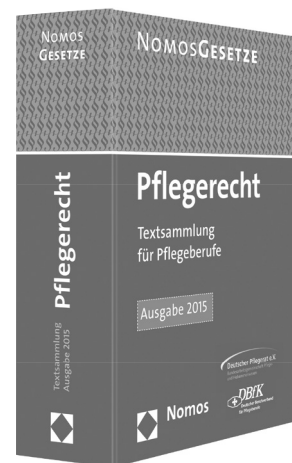
Literatur

Gronemeyer, Marianne: Die Macht der Bedürfnisse. Überfluss und Knappheit. WBG, Darmstadt 2002.

Jütting, Dieter H.: Geben und Nehmen: ehrenamtliches Engagement als sozialer Tausch. In: Dritter Sektor – Dritte Kraft. Versuch einer Standortbestimmung. Hg. von Rupert Graf Strachwitz. Raabe, Stuttgart 1998. S. 271-289.

Rinderspacher, Jürgen: Gesellschaft ohne Zeit. Individuelle Zeitverwendung und soziale Organisation der Arbeit. Campus, Frankfurt am Main 1985.

Pflegerecht 2015



Pflegerecht

Textsammlung für Pflegeberufe
Ausgabe 2015

2. Auflage 2015, 1.820 S., brosch.,
25,- €, (Vorzugspreis für Mitglieder
des Deutschen Berufsverbandes für
Pflegeberufe und des Deutschen
Pflegerats 20,- €)
ISBN 978-3-8487-1926-6

www.nomos-shop.de/23945

Die 2. Auflage der Textsammlung bietet alle Rechtsregeln für Pflegeberufe auf einen Blick und berücksichtigt bereits die zum 1.1.2015 in Kraft tretenden Änderungen des SGB XI zu den Sach- und Geldleistungen der Pflegeversicherung.

Eine alphabetische Gliederung, eine systematische Inhaltsübersicht zur Einordnung der Norm in das thematische Umfeld sowie ein ausführliches Stichwortverzeichnis ermöglichen den schnellen Zugang zur gesuchten Norm.



Nomos